

Die wirtschaftliche Lage Ungarns.

Daß Ungarns wirtschaftliche Lage einen so langen Krieg ohne wesentliche Verschlimmerung durchhalten werde, das hätte niemand, Ungarn selbst am allerwenigsten, zu erwarten gewagt. Die schweren Wirtschaftssorgen der dem Kriege vorangegangenen beiden Jahre, hatten ja Ungarn noch mehr als Oesterreich bedrückt. Wer das in Betracht zog, mußte voraussehen, daß die schwerste Krise schon nach den ersten Kriegsmonaten ganz und gar unvermeidlich sein werde. Man fürchtete Arbeitsmangel, große Arbeitsseinstellungen und eine Vermehrung der Arbeitslosen. Man befürchtete, daß eine finanzielle Panik entstehen werde, und man hegte arge Besorgnisse wegen der wirtschaftlichen und sozialen Folgen dieser Erscheinungen. Und doch erfolgte sozusagen das Gegenteil von alledem. Der Krieg erwies sich als der beste Arbeitsgeber. Und heute kann bereits festgestellt werden, daß Ungarn den Krieg ohne jede besondere Erschütterung ertragen hat und ihn voraussichtlich auch weiterhin ertragen wird.

Verschiebungen freilich gibt es auf jedem Gebiet, und so ist auch die industrielle Produktion Ungarns heute nicht das, was sie in normalen Zeiten gewesen. Auch die ungarische Industrie hat, obwohl sie an Größe und Entwicklung weder der deutschen noch auch der österreichischen Industrie gleichgestellt werden kann, während des Krieges eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit befundet, und das hat sich in doppelter Richtung vorteilhaft fühlbar gemacht. Zum einen vermag Ungarn in sehr bedeutendem Maße zur Deckung des industriellen Kriegsbedarfes beizutragen; zum anderen aber ergaben sich solche Arbeitsgelegenheiten und Arbeitsmöglichkeiten, die sehr viele Fabriken, industrielle Anlagen, Großindustrielle und kleine Gewerbetreibende nicht nur von drohender Krise errettet, sondern ihnen sogar geradezu Konjunkturen geschaffen haben.

Natürlich hat auch die ungarische Industrie alle jene Schwierigkeiten zu bekämpfen, denen die österreichische Industrie ebenfalls begegnet ist. Die erste dieser Schwierigkeiten ist, daß die eingeübten Facharbeiter zum Teil gleich in den ersten Mobilisierungstagen, zum Teil später in Militärdienst genommen wurden. Dadurch wurde die Produktion sehr erschwert, obgleich die Regierung mit ziemlich richtigem Instinkt bestrebt war, ihre Kontinuität zu sichern. Jedenfalls haben wir heute viel eher einen Arbeitermangel als einen Arbeitsmangel zu beklagen, so daß sich auch die Arbeitslöhne im allgemeinen wesentlich erhöht haben. Die Preise der Rohprodukte sind ebenfalls stark in die Höhe gegangen. Ein viel größerer Mißstand ist, daß die benötigten Rohmaterialien selbst zu erhöhten Preisen oft überhaupt nicht zu beschaffen sind.

Dieser jenen Industriezweige, die sich unmittelbar mit Armeelieferungen befassen, können auf ein glänzendes Geschäftsjahr zurückblicken. So in erster Reihe die Eisenindustrie, dann die Leder-, Maschinen- und Textilbranchen und die Elektrizitätsindustrien. Aber meist nur in jenen Relationen, die mit der Seeresversorgung zusammenhängen. Die Budapester Maschinenindustrie beschäftigt heute mehr Arbeiter als in Normalzeiten. Auch in den übrigen angeführten Industriezweigen herrscht eine ähnliche Lage vor. Alle diese Industrien waren gezwungen, ihre bürgerliche Produktion auf die Hälfte herabzusetzen; sie alle aber fanden in der Bedienung der Armee reichen Ersatz für ihren Ausfall. Ein großes Uebel ist, wie gesagt, der Arbeitermangel, die Lohnsteigerung, die Teuerung in den Rohmaterialien und der Mangel an diesen. Wegen dieser Mißstände mußte die Fabrikation der Kommerzartikel, selbst bei unverminderter Nachfrage, eingeschränkt werden. So ist es zum Beispiel in der Schuhwarenindustrie, in der Textilbranche, in den Elektrizitätsindustrien, im Installationsgewerbe, wo sich der Mangel an Kupfer, Messing, Kupferbronze und Zink stark fühlbar

macht. Der einzige, jetzt vollständig gestählte Industriezweig ist das Baugewerbe, da in Budapest derzeit insgesamt beiläufig nur fünfzig Häuser im Bau begriffen sind. Das zog freilich auch einen Arbeitsmangel und eine ungünstige Lage der Ziegeleien nach sich, hatte aber sonst keine Folgen. Die Arbeiter dieser Branchen fanden ohne Ausnahme Verwendung in anderen Industrien. Keine Unternehmungen aber, die sonst durch den Stillstand der Hochbautätigkeit in eine schwere Krise gelangt wären, fanden jetzt durch Seereslieferungen ausgiebigen Ersatz. Eine, vielleicht die einzige Ausnahme bildet die Glasindustrie, die kaum auf irgendeinen anderen Produktionszweig überzugehen vermochte.

Daß es den ungarischen Landwirten bei den heutigen phantastischen Getreide- und Fleischpreisen gut geht, darüber hat man weiter keine Worte zu machen. Aber auch die Kaufleute haben den Krieg besser ertragen, als man geahnt hätte. Das hat seine mehrfachen Gründe. Der erste Grund ist die Begünstigung des Moratoriums. Das hat den Kaufmann für einige Zeit der Zahlungsorgen enthoben. Es hat auch dem Kreditieren ein Ziel gesetzt, es wurde nichts geliehen und auch nichts entliehen. Dabei steigerten sich die Preise, und der Kaufmann konnte seine Waren viel teurer absetzen als sonst. Da fast jede ausländische Zufuhr unterblieb, wurden auch für ältere Lagerartikel den Inventarwert überschreitende, gute Preise erzielt. Durch all dies hat der Krieg die Finanzen des ungarischen Kaufmannstandes nicht nur nicht verdorben, sondern er hat sie gesünder gestaltet, verbessert. Auch die Aufhebung des Moratoriums erfolgte mit solcher Umsicht, daß sie nichts Uebles anrichten wird, und wenn das Moratorium endgültig abläuft, wird es auch keine Zahlungsverpflichtungen mehr geben, die mit Verursachung auf die

Stundungsverordnung in Schwere belassen wurden. Der Staat ist heute der größte Käufer, und da er alles hat bezahlt, sind auch die Kaufleute, die diese staatlichen Einkäufe vermitteln, in der Lage, ihre Einkäufe gegen Barzahlung zu besorgen.

All dies verfehlt seine Wirkung auf unser ganzes Kreditleben nicht. Bei den Banken hat sich der Wechselumlauf verringert; unsere Banken und Sparkassen verfügen, wie sich das bei den Zeichnungen auf die Kriegsanleihen erwies, über riesige Barbestände. Ungarn, das sonst wegen einer Anleihe von einigen hundert Millionen gezwungen war, wochenlang mit dem Ausland zu verhandeln, hat für die zwei Kriegsanleihen verhältnismäßig leicht den Betrag von 2290 Millionen Kronen aufgebracht. Die den Banken und Sparkassen zum Zwecke der Zeichnungen entnommenen Summen befinden sich heute zu 80 Prozent bereits wieder in den Tresoren dieser Institute, und so ist ein Geldreichtum vorhanden, den selbst die in anderen Jahren stets fühlbare Verfühlung der Ernte nicht beträchtlich vermindern konnte. In der ersten Hälfte des Jahres 1915 wurden insgesamt nur 29 Millionen Kronen als Stammkapital für Neugründungen verwendet, wovon auch 24 Millionen auf Kriegsgründungen entfielen. In der Provinz wurden drei neue Geldinstitute fundiert. Der Krieg bildet auch im Leben der Banken und Sparkassen ein bedeutendes Ereignis. Er bietet ihnen die Möglichkeit, ihre schlechten Geschäfte, ihre kranken Unternehmungen und ihre bisher verhüllten Verluste auf einmal abzuschreiben, ohne eine Erschütterung des genossenen Vertrauens befürchten zu müssen. Es ergab sich sogar die eigentümliche Lage, daß sich das Vertrauen im Verhältnis zu der Größe des abgeschriebenen Betrages noch erhöht hat.

Der Krieg ist freilich noch nicht vorüber. Man kann nicht wissen, was er uns noch bringen wird. Bisher aber hat ihn Ungarn volkswirtschaftlich im ganzen und großen ohne schwere Erschütterungen ertragen, und sein wirtschaftliches Leben hat nicht nur an Kräften nicht abgenommen, es hat sogar geradezu einen Kräftezuwachs zu verzeichnen.